



RUNDE SACHE

Stefan Diez hat 10 Gebote für Design in der Kreislaufwirtschaft aufgestellt

Der Toaster klemmt, der Sofabezug kann nicht abgenommen werden, bei der Lampe ist der Schalter kaputt: Es sind oft nur Kleinigkeiten, die dazu führen, dass ein ganzes Produkt weggeschmissen wird. Denn wo sollte man es reparieren lassen? Und ist die Neuanschaffung nicht ohnehin billiger? Stefan Diez möchte dieser ökologisch und sozial fatalen Praxis ein Ende bereiten. „Ein gutes Produkt bleibt lange nützlich“ – so lautet das erste von zehn Geboten, die der Münchner Gestalter für Design in der Kreislaufwirtschaft aufgestellt hat. Das zweite: „Ein gutes Produkt ist reparierbar.“

Nachhaltigkeit ist auch im Design kein neues Thema, doch konkret geschehen ist bislang wenig, und hier sieht Diez auch die

hauptsächlich darum, Formen, Farben und Materialien besonnen einzusetzen. Sein Augenmerk lag auf visueller Umweltverschmutzung, die es zu verhindern galt. Ressourcen sollten sparsam eingesetzt werden. Alles hatte seinerzeit sehr viel mit dem Unterlassen zu tun. Bei der Kreislaufwirtschaft geht es hingegen nicht um das Einsparen von Ressourcen, sondern darum, dass sie nicht verloren gehen. Für Firmen bedeutet es, dass der Job in Zukunft erst dann erledigt sein wird, wenn das Produkt zurückgenommen, in seine Bestandteile zerlegt, wieder für die Herstellung von neuen Produkten vorbereitet ist.“ Das ist etwas völlig anderes.

Als Manifest möchte Stefan Diez seine Thesen nicht bezeichnen, das klinge so nach Besserwisseri und moralischem

Gestalter selbst in der Verantwortung. „Dass Recycling bei vielen Materialien nicht funktioniert, liegt an der Art und Weise, wie Produkte entworfen sind, genauer gesagt: daran, dass man die verbauten Materialien nicht ohne Weiteres voneinander trennen kann. Und selbst wenn Plastik, Aluminium oder Stahl getrennt würden, werden sie meist zu Baustahl oder irgendetwas Minderwertigem eingeschmolzen, weil so viele verschiedene Untersorten und Farben im Umlauf sind, die sich nicht wirtschaftlich trennen lassen.“

Die diezschen Gebote rufen Dieter Rams' legendäre „10 Thesen für gutes Design“ aus den frühen 1970er-Jahren in Erinnerung und könnten doch unterschiedlicher nicht sein. „Dieters Thesen entstanden zu einer anderen Zeit, in einem anderen Kontext. Damals hatte man keinen Schimmer, welche Möglichkeiten heute auf dem Tisch liegen, indem man Produkte beispielsweise per App anderen zur Verfügung stellt. Dass man ein Produkt nicht automatisch besitzen muss, um es zu benutzen“, so Diez.

Während es Rams um die gute Gestaltung ging, lenkt Diez den Blick vom Formalen auf soziale und ökologische Fragen. „Dieters Regeln drehten sich



Zeigefinger. Seine Regeln habe er ursprünglich vor allem für das eigene Studio entwickelt, um sich im Team über die eigenen Prinzipien klar zu werden und eine konkrete Checkliste fürs Gestalten zu haben. „Wir denken seit zehn, zwölf Jahren verstärkt über Nachhaltigkeit nach“, sagt Diez. „Bis vor Kurzem stießen wir damit auf wenig Interesse.“ Einer Industrie, die Saison für Saison dem Neuen hinterherjagt, stehen seine Thesen entgegen.

Doch die Designbranche steht vor einem Umbruch, davon ist Diez überzeugt. Als Beispiel nennt er die „Generation Greta, deren Forderungen auch uns betreffen“ genauso wie den Deutschen Nachhaltigkeitspreis im Design, der letztes Jahr erstmalig vergeben wurde. Auch seine Studierenden an der Wiener Universität für angewandte Kunst machten ihm Hoffnung. „Die junge Generation tickt anders. Sie bezieht sich auf aktuelles Geschehen und wird von Themen wie Gleichberechtigung, Digitalisierung, additiver Fertigung, Robotik, Sharing Economy, Kapitalismuskritik oder eben von Gedanken zur Kreislaufwirtschaft inspiriert. Die wollen nicht Autorendesigner werden.“

Wie es anders gehen könnte, zeigt Diez etwa mit dem „Sofa Costume“, das er für den italienischen Hersteller Magis entworfen hat. Bislang gelten Sofas als Recycling-Albtraum, da sich Holzrahmen, Metallelemente, Polsterungen und Bezüge kaum voneinander trennen lassen. Bei „Costume“ aber kann jedes Bauteil sortenrein voneinander getrennt werden ohne Werkzeug. Und demnächst will Diez das Stück auch mit einem kompostierbaren Sofabezug anbieten.

Der Aufwand für solche Entwicklungen ist enorm. 3000 Stunden Arbeitszeit, schätzt Diez, seien in „Costume“ eingeflossen. Viele Jahre habe sich nachhaltiges Design daher weder finanziell noch marketingtechnisch gelohnt. „Das Interesse war einfach nicht da, wir hätten ein Produkt nicht besser verkauft, nur weil es zirkulär konzipiert ist.“ Doch jetzt, so Diez, sei viel in Bewegung gekommen: „Mittlerweile sind Techniken verfügbar, die alle möglichen Materialien aus dem Müll wieder voneinander trennen, um es zu recyceln. Die Energie dafür stammt zunehmend aus Solar- und Windkraftanlagen. Und es gibt bei der ganz jungen Generation eine politische Bewegung, die von der amtierenden Politik nicht ignoriert wird. Für das Design könnte dies der Weg aus der Sinnkrise der letzten Jahre werden.“

SEBASTIAN
FRENZEL

Beim „Sofa Costume“, das STEFAN DIEZ für Magis entwarf, lassen sich alle Einzelteile voneinander trennen. Herzstück ist ein hohler Kunststoffkörper aus Recyclingmaterial



DIE DIEZSCHEN GEBOTE

- 1 »Ein gutes Produkt bleibt lange nützlich.« Gestalte es so, dass es sich ändernden Anforderungen anpassen kann und länger relevant bleibt.
- 2 »Ein gutes Produkt ist reparierbar.« Gestalte es aus Materialien, bei denen Gebrauchsspuren nicht den Wert mindern. Konstruiere es so, dass Bauteile mit kürzerer Lebenserwartung vom Kunden selbst ausgewechselt werden können.
- 3 »Lässt sich das Produkt als System gestalten?« Die Systembausteine oder Baugruppen können dann vom Hersteller entsprechend dem technischen Fortschritt und den sich wandelnden Bedürfnissen fortwährend weiterentwickelt und optimiert werden. Ein gutes Produkt lässt sich updaten und bleibt lange auf dem Markt.
- 4 »Verwende Materialien, die einem Materialkreislauf entstammen oder die nachwachsen.« Die verwendeten Materialien dürfen sich bei der Benutzung nicht verflüchtigen oder abreiben und sind generell nicht toxisch. Die verwendeten Materialien müssen sich selbsterklärend und mit einfachen Mitteln sortenrein voneinander trennen lassen. Eine Rücknahmestation sollte für den letzten Nutzer mit geringem Aufwand erreichbar sein.
- 5 »Bei der Herstellung, beim Gebrauch und beim Recycling von Produkten soll so wenig Energie wie möglich verbraucht werden.« Betrachte den Energie- und Ressourcenverbrauch über die gesamte Nutzungsdauer hinweg. Bei Produkten des täglichen Bedarfs kann sich ein hoher Aufwand bei der Herstellung durch eine tägliche Einsparung mehr als relativieren. Habe den Energieaufwand für das Recycling im Blick.
- 6 »Gestalte das Produkt so, dass es sich platzsparend transportieren lässt.« Es lässt sich während der Herstellung, für den Transport zum Kunden, für Umzug, zur Reparatur und Recycling platzsparend verpacken. Die Verpackung schützt das Produkt zuverlässig vor Beschädigung. Die Transportwege sollen generell möglichst kurz sein.
- 7 »Ein gutes Produkt ist innovativ und faszinierend.« Es darf komplex, aber nicht kompliziert sein. Und es belohnt seinen Benutzer durch einen konkreten, persönlichen Vorteil. Produkte sollen durchgehend schlüssig und ehrlich gestaltet sein, für sich sprechen und eine resonante Beziehung zu ihren Benutzern ermöglichen.
- 8 »Ein gutes Produkt wird von vielen benutzt.« Es lässt sich mieten, teilen und zurückgeben. Könnte das Produkt, oder ein wesentlicher Teil davon, Eigentum des Herstellers bleiben, der ausschließlich die Nutzung verkauft? Die Wartung und Reparatur wäre in diesem Fall Teil des Herstellerversprechens.
- 9 »Bei der Herstellung, Wartung und beim Recycling werden Menschen in erfüllender und fordernder Weise beschäftigt.« Gute Produkte werden in Ländern gefertigt, die Minderheiten gleichberechtigt behandeln und Meinungsfreiheit garantieren. Die Gesundheit der Beschäftigten wird geschützt. Die Arbeitskräfte werden ihren Fähigkeiten entsprechend beschäftigt und fair bezahlt.
- 10 »Ein gutes Produkt ist so wenig Produkt wie möglich.« Es besteht aus so wenig Material wie nötig oder ist durch einen (digitalen) Service ersetzt worden.